

Michael Knoche

Von der Neigung der Bibliothekare zum Trauerspiel

Die Beziehung zwischen Bibliothek und Theater ist in Weimar seit mehr als dreihundert Jahren besonders eng. Beide Einrichtungen hatten denselben Gründungsvater: Wilhelm Ernst, Herzog von Sachsen-Weimar, im Jahr 1691 bzw. 1696. Hundert Jahre später hatte man auch denselben Chef: den Geheimen Rat Goethe. 1791 übernahm er die Leitung des Hoftheaters, 1797 auch die Oberaufsicht über die Herzogliche Bibliothek. Die Intendanz übte er bis 1817 aus, die Bibliotheksgeschäfte führte er bis zu seinem Tode fort. Die Schauspieler und Sänger beiderlei Geschlechts kamen, wie die alten Ausleihjournale belegen, zum Bücherausleihen in die Bibliothek, die Bibliothekare besuchten fleißig die Vorstellungen des Theaters. So war es damals, so ist es heute.

In der Zeit um 1800 nahm Christian August Vulpius eine vermittelnde Rolle ein, der Bruder von Goethes Christiane und unentbehrlicher Helfer Goethes in beiden Sphären. Er war seit 1791 so etwas wie der Dramaturg des Theaters, sichtet Stücke, redigierte und übersetzte Texte, schrieb auch selber Dramen. Sie hatten Titel wie „Die Saalnixe“ oder „Leidenschaft und Liebe“ oder „Blanka von Burgund. Trauerspiel in fünf Aufzügen“. Wie Axel Schröter nachwies, hat er insgesamt 31 Opernlibretti für die Weimarer Bühne bearbeitet, darunter auch die nicht nur in Weimar in seiner Version vielgespielte „Zauberflöte“. Eine feste, allerdings schon damals schlecht besoldete Anstellung erhielt er nicht am Theater, sondern an der Bibliothek. 1797 wurde er zum Registrator ernannt, 1805 zum Ersten Bibliothekar – sehr zum Nutzen der Bibliothek. Da sich sein Mitteilungsbedürfnis kaum bremsen ließ, dürfte er die wechselseitige Kenntnis seiner beiden Wirkungsstätten aktiv gefördert haben.

Die Hinwendung der Weimarer Bibliothekare zur Bühne ist jedoch nicht auf die Goethezeit beschränkt. Seit Gründung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft im Jahr 1864 sind Intendant und Bibliotheksdirektor als ex-officio-Mitglieder im Vorstand der von Franz Dingelstedt mitbegründeten Gesellschaft vereint. Adolf Schöll, Oberbibliothekar seit 1861, schrieb das Trauerspiel „Dido“, Werner Schmidt, hundert Jahre später Direktor der damaligen Thüringischen Landesbibliothek, verfasste antifaschistische Bühnenstücke. Heute wirken Mitarbeiterinnen der Benutzungsabteilung der Bibliothek gerne in Stücken wie „Tristan“ als Komparsinnen mit. Eine allgemeine Neigung der Bibliothekare und Bibliothekarinnen für das tragische Genre ist unverkennbar.

Vor diesem Hintergrund ist es erklärlich, dass auch die persönliche Beziehung zwischen Stephan Märki und mir von Anfang an nicht gleichgültiger Art war. Ich lernte ihn bald nach seinem Eintreffen in Weimar bei einer Sitzung in Sachen Kulturpolitik kennen. Er legte sein braunledernes Pistolenköfferchen auf den Tisch und erregte gleich damit meine Bewunderung. Das ist wohl so üblich bei einem freien Schweizer Bürger, dachte ich. Er transportierte in seinem eleganten antiken Behältnis aber kein Mordinstrument, sondern eine Zeitung und einen Apfel. Freundlich und teilnehmend, wie er war, stellte ich ihn mir als idealen Sekundanten vor. So einen wie Stephan Märki wünschte ich mir an meine Seite, wenn ein Duell mit Naphta, Lenskij oder Baron von Innstetten unabweisbar wäre, einen absolut verlässlichen Vertrauten, der die Herausforderung überbringt, die Bedingungen aushandelt, die Waffe reicht und im Zweifel Erste Hilfe leistet.

Tatsächlich sollte sich eine solche Sekundantenrolle bald einmal als nötig erweisen. Denn es kam zu einem wahren Trauerspiel mit weitreichenden Folgen: dem Brand der Bibliothek am 2. September 2004. Ein defektes Elektrokabel hatte die Katastrophe ausgelöst.

Während die Rauchwolken noch vom Unglücksort in den Himmel stiegen, organisierte das Team von Stephan Märki ein großes Benefizkonzert der Staatskapelle. Am Sonntag, den 5. September um 12 Uhr, spielte das Orchester unter Leitung von Jac van Steen mit der Sopranistin Catherine Foster auf dem Marktplatz von Weimar Beethovens „Egmont“ und Schumanns „Rheinische Symphonie“. Etwa 1500 Zuhörer waren zugegen und ließen sich von der gewaltigen Musik in den Bann ziehen. Die spontane Geldsammlung erbrachte die unglaubliche Summe von 16.000 Euro. Auch ich werde die bewegenden Momente in der mittäglichen Spätsommerhitze nicht vergessen. Mein Blick fiel über die Musiker hinweg auf die Bibliotheksruine, in deren Umfeld die Arbeiten zur Bergung der Brandbücher weitergingen. Für diese Aktion und für seine solidarische Umarmung im Anschluss an das Konzert bleibe ich Stephan Märki immer dankbar.

Ein weiteres großes Benefizkonzert der Staatskapelle Weimar fand am 24. Oktober 2004, dem 265. Geburtstag Anna Amalias, im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin statt. Durch das Musik- und Wortprogramm führte Roger Willemsen. Gespielt wurden noch einmal Ludwig van Beethovens Musik zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ op. 84 und nach der Pause seine Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92. Solisten waren die Weimarer Sopranistin Marietta Zumbült und der Sprecher Ulrich Mühe. Die Zuhörer, darunter Bundespräsident Horst Köhler und die Kulturstaatsministerin Christina Weiss, waren von der Aufführung begeistert. Fünfzig Weimarer waren mit einem Bus angereist, den der „Freundeskreis Weimar 1999“ gechartert hatte. Der Abend wurde durch das öffentlichkeitswirksame Forum, das die Hauptstadt bot, ein wichtiger Meilenstein in der Spendenwerbung.

Schließlich übernahm Stephan Märki mit den Möglichkeiten des Deutschen Nationaltheaters die Gastgeberrolle für die Eröffnung des Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Am 4. Februar 2005 begrüßte der Hausherr die Festversammlung und hob die Verbundenheit der beiden Häuser hervor. Höhepunkt war die Festrede von Durs Grünbein. Er sagte, am selben Tag, da die Einladung zur Festrede aus Weimar eintraf, sei durch die Weltpresse die Meldung vom Brand gegangen. Damals sei er davon ausgegangen, der heutige Anlass habe sich damit vorerst und auf lange Zeit für ihn erledigt. Umso mehr freue er sich über das Allerunwahrscheinlichste, den Lichtblick wider Erwarten, den Neubeginn an der alten, schwerbeschädigten Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Ministerin Weiss übergab mir beim Festakt dreizehn antiquarisch erworbene Bücher als Ersatz für verbrannte Exemplare, darunter eines mit dem Titel „Die Feuerwerkskunst für Dilettanten, oder Anleitung wie man mit geringen Kosten aller Arten von Kunst- und Lustfeuern zur Verschönerung häuslicher Feste zubereiten kann“. Die Stimmung im Nationaltheater während des Festakts war trotz des Schreckens über das erst fünf Monate zurückliegende Unglück überraschend heiter.

Es hat noch mehr Solidaritätsaktionen wie das Konzert mit dem Bariton Matthias Goerne am 3. Februar 2005 oder den Abend des Thüringer Kammerorchesters in der Kölner Philharmonie am 14. März 2005 gegeben. Dass gerade die Musiker gleichsam zu Botschaftern der brandgeschädigten Herzogin Anna Amalia Bibliothek wurden, hängt auch damit zusammen, dass ausgerechnet die Musikaliensammlung Anna Amalias und Maria Pawlownas mitten im Brandherd gestanden hatte. 2100 Musikdrucke und 700 Musikhandschriften waren neben den fast 50000 Druckschriften ein Opfer der Flammen geworden. Dabei wurden die Quellen für die Musikgeschichte Weimars im 18. und frühen 19. Jahrhundert zum größten Teil vernichtet, darunter Autographen von Johann Ernst von Sachsen-Weimar, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sig-

mund von Seckendorff, Johann Nepomuk Hummel sowie seltene Drucke der in Weimar gern gespielten italienischen Opern von Pietro Alessandro Guglielmi, Giuseppe Sarti, Pasquale Anfossi, Domenico Cimarosa oder Niccolò Conforto. Sie waren oft mit handschriftlichen Bearbeitungsvermerken und Regieanweisungen versehen.

Was öffentlich finanzierte und mit begrenzten Mitteln arbeitende Einrichtungen füreinander tun können, das hat Stephan Märki mit dem Deutschen Nationaltheater und der Staatskapelle Weimar für die gebeutelte Nachbarinstitution bewiesen. Dies waren für mich Glücksmomente in dem großen Trauerspiel.

Michael Knoche, geboren 1951 in Werdohl/Westfalen, Studium der Germanistik, Philosophie und Theologie in Tübingen, Promotion in Germanistik. Bibliothekar in Karlsruhe und Köln. Verlagstätigkeit beim Springer-Verlag in Heidelberg und Erich Schmidt Verlag in Berlin. Seit 1991 ist er Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek unter dem Dach der Klassik Stiftung Weimar und Träger des Gutenberg-Preises der Stadt Mainz 2008.